Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 5 (1898)

Heft: 8

Artikel: Licht- und Schattenseiten des Philanthropinismus

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528154

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Licht- und Schattenseiten des Philanthropinismus.

(Von einer Ursulinerinnen-Lehrerin Österreichs.)

Der Philanthropinismus ist die durch Basedow auf Grundlage Rousseau'scher Ideen eingeleitete Sturm- und Drangperiode auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichtes. Durch die neue Erziehung und Unterrichtsmethode sollte das Menschengeschlecht glücklicher gemacht werden, als es bis dahin gewesen.

Mit Recht kann der Philanthropinismus als ein wesentliches Übergangsstadium zur Erziehung der Gegenwart angesehen werden. Er trat einerseits in den Kampf gegen den Pietismus, anderseits gegen das unpraktische Unterrichtssystem der damaligen Humanisten. Seine Vertreter betonten, es fehle an einem praktischen Lehrerseminare, an guten Schulbüchern; überall werden unverstandene Worte auswendig gelernt, fast alles sei Gedächtniswerk und Wörterkram. Die Sprachen, welche nur Mittel sein sollten, werden als Zweck betrachtet. Gegen das Erlernen der alten Sprachen setzte die philanthropische Schule das Erwerben brauchbarer Kenntnisse, der neuen Sprachen und der Realien. In seinem Elementarwerke eifert Basedow gegen das Lateinlernen und die bisher dabei beobachtete Methode. Die fremden Sprachen sollten nicht aus der Grammatik und den Regeln gelernt werden, wie es bisher geschehen, sondern durch den lebendigen Gebrauch und Umgang. Die toten Sprachen hätten die Philanthropisten überhaupt am liebsten ganz vernachlässigt, wenn nur das Volk einigermaßen hiermit einverstanden gewesen wäre. Man sprach und schrieb damals das Latein, verstand sich aber oft in der Muttersprache nur unbehülflich auszudrücken. In der Berücksichtigung der Muttersprache und der Realien haben die Philanthropisten ein bedeutendes Verdienst.

In seiner Methode wollte der Philanthropinismus das Leben nachahmen und gelegentlich, spielend, dialogisch unterrichten. Durch möglichste Veranschaulichung und Erleichterung soll die Lust des Lernens bei den Kindern erhöhen, keine überstrenge, herzlose Zucht bei der Erziehung und beim Unterrichte herrschen, kein sclavischer Gehorsam die Lust zum Lernen rauben, mit Leutseligkeit und freundlicher Hingabe soll die Jugend geleitet, die gesamte Schularbeit ihr so leicht und angenehm als möglich gemacht werden. Ein großes Verdienst hat in dieser Hinsicht der Philanthropinismus, dem gesamten Schulwesen hat er dadurch genützt, nur daß man in diesem Streben nach Erleichterung zum Nachteile der Jugend zu weit ging.

Weitere Verdienste erwarb sich der Philanthropinismus dadurch, daß er den Unterricht soviel als möglich auf sinnliche Wahrnehmung,

Anschauung gründete. Was den Kindern nicht in der Natur gezeigt werden konnte, wurde durch bildliche Darstellung ersetzt. Die Gegenstände der täglichen Wahrnehmung sollen als Unterrichtsmittel gebraucht werden; dadurch gelang es der philanthropischen Schule, den Schulunterricht zum Leben in lebendigste Beziehung zu setzen.

Der Philanthropinismus verlangt unbedingten Gehorsam. Basedow sagt: „Ich habe durch Nachdenken und Erfahrung gefunden, daß die Sicherheit des Gehorsams verzögert werde, wenn man die Ursache der Befehle angibt. Der Befehl ist die Erklärung des Willens, weiter nichts.“ Gründe müssen nur beim Rate und Unterrichte angeführt werden.

Hinsichtlich der körperlichen Ausbildung erwarb sich der Philanthropinismus sehr große Verdienste. Die Kleidung, Wohnung und die gesamte Lebensart waren so eingerichtet, daß die Körper der Kinder abgehärtet wurden. Die Zöglinge mußten, sobald es die Witterung erlaubte, kalte Bäder nehmen; sie wurden gewöhnt, einige Tage hindurch schlechtes Lager, schlechte, geringe Kost und andere unschädliche Unbequemlichkeiten mit Lust zu ertragen. Sie übten sich im Wettlaufen, Ringen, Fechten, überhaupt in allem, was den Nerven Kraft, den Gliedern Gelenksamkeit, den Sinnen Schärfe, dem ganzen Körper Festigkeit und Stärke erteilen konnte. Die bisher so vernachlässigte Gesundheitspflege wurde dadurch beseitigt, die Schulstuben waren zu heiteren Sitzen der Gesundheit geworden Frohsinn und Liebe herrschten daselbst, an die Stelle der kalten, herrschsüchtigen Lehrer traten liebevolle Freunde der Zöglinge.

Nachdem die Verdienste des Philanthropinismus einigermaßen gewürdigt worden, sei auch auf die Schattenseiten, die Mängel und Fehler desselben hingewiesen.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß es den Vertretern des Philanthropinismus gelang, der Jugend eine Fülle des verschiedensten Unterrichtsstoffes beizubringen, aber das Wichtigste blieb unbeachtet, nämlich ob das Kind diese Menge Stoffes zu seinem wahren, geistigen Eigentume verwenden könne. Im Philanthropinismus sollte nicht mehr als alles gelehrt und gelernt werden. Realkenntnisse aller Art galten den Philanthropisten alles. Um nun die ungeheure Masse des Wissens zu bewältigen, war man gezwungen, allerlei Künsteleien, Bilder, Apparate, Erzählungen ꝛc. in Anwendung zu bringen, welche bei einer gesunden Beschränkung des Unterrichtsstoffes eine bedeutende Verminderung hätten erfahren können. Die Hauptaufgabe der Pädagogik ist doch nicht das Wissen und Können, nicht die intellektuelle Bildung, sondern vielmehr die Bildung des Willens. Die Grundlage beim Unterrichte bildeten die Zeichnungen in Basedows

Elementarwerke, es findet sich dahier ein gar buntes Vielerlei; aber nicht vielerlei, sondern viel soll man die Jugend lehren, ist ein sehr wichtiger Grundsatz des großen Pädagogen Comenius. Außerdem sind darin Bilder aufgenommen, welche nichts weniger als zum Unterrichte der Jugend geeignet sind. Auch Göthe tadelte, daß das Elementarwerk die wirkliche Welt ganz und gar zersplittere, indem das, was in der Weltanschauung keineswegs zusammentrifft, um der Verwandtschaft der Begriffe willen, nebeneinander steht. Mit Recht gibt er dem ähnlichen Werke des Comenius, dem Orbis pictum, den Vorzug, weil Comenius auf seinen Bildern nur das vereinigt darstelle, was sich auch in der Wirklichkeit vereinigt findet.

Getadelt muß auch werden, daß der Philanthropinismus die materiellen Bestrebungen des Menschen zu stark berücksichtigt; überall waltet das Nützlichkeitsprinzip vor.

Da man nach dem Grundsatze handelte, alles Lernen leicht, ja zum Spiele zu machen, jeden Überdruß sorgfältig zu meiden, so ging der Ernst des Lebens und Strebens dabei verloren. Die Kinder konnten nicht zu jener Ruhe und festen Gewöhnung, nicht zu jenem Ernste gelangen, welche die Bedingung der Willensbildung sind. Sie wurden nicht auf den Ernst des Lebens vorbereitet, ihnen kam es nicht zum Bewußtsein, daß Lernen mit Anstrengung auch eine sittliche Pflicht sei. Da ferner das Streben, allen Unterricht möglichst angenehm zu machen, doch nicht überall ausreichte, so nahm der Philanthropinismus gar zu sehr zum Ehrgeize und zu übertriebenen Belohnungen seine Zuflucht.

Der religiöse Standpunkt der Vertreter des Philanthropinismus ist der von Rousseau. Man wollte keine Mitglieder einer bestimmten Religionsgenossenschaft, auch nicht Bürger eines bestimmten Staates, sondern reine Weltbürger, erziehen. Nur das allen Religionen Gemeinsame ließ man gelten; anstatt des Christentums wollte man das Menschen- und Weltbürgertum. Zwar pflegte der Philanthropinismus auch den Patriotismus, aber auf eine solch' äußerliche Weise, daß derselbe unmöglich im Herzen der Kinder feste Wurzeln schlagen konnte. Es wäre dies ja auch nicht möglich gewesen; war doch Basedow selbst, der Begründer der Schule, der unvermerkbare Kosmopolit oder Weltbürger.

Die Tätigkeit der Philanthropisten war zum größeren Teile nicht der eigentlichen Volksschule zugewendet, die Bildung der untern Gesellschaftsklassen war ihnen nicht sonderlich angelegen. Sie schenkten ihre Aufmerksamkeit vorzugsweise einer Jugend, welche philanthropischen Aufwand mit gutem Gelde bezahlen konnte. Trotz ihres schönen Namens, bei all ihrem Weltbürgertume, fehlte ihnen die wahre,

opferwillige Liebe zum Volke, namentlich zu den Armen. Wie sehr unterscheiden sie sich darin von Franke, Rochow und Felbiger, besonders aber von Pestalozzi, dessen von wahrer Menschenliebe getragener Geist so gern für die Bildung der Armen kämpfte und litt.

Doch ging die Bewegung, welche der Philanthropinismus hervorgerufen hatte, auch an der Volksschule nicht spurlos vorüber. Namentlich war es Rochow, welcher die neuen Ideen auch auf diesem Gebiete zu verwerten sich bestrebte. Unmittelbaren Einfluß auf den Volksunterricht übten die Philanthropisten durch die Begründung von Jugendschriften aus.

Diese kurze Abhandlung zeigt uns, daß der Philanthropinismus neben manchen Ausschreitungen und Übertreibungen mächtig auf das Erziehungs- und Unterrichtswesen einwirkte, der Entartung des früheren Verfahrens kräftig entgegenarbeitete, den berechtigten Anforderungen der Zeit vielfach entgegenkam und noch bis heute einwirkt, indem sich das jetzige Schulwesen zum nicht geringen Teile auf diese geläuterte Richtung stützt.

Hie Schiefertafel! Hie Papier!

Der Einführung des Papiers bei unseren ABC-Schützen tritt man jetzt an vielen Orten nahe, so daß ein Für und Wider dringend herausgefordert wird. So wichtig die Frage nach der Bedeutung des betreffenden Hilfmittels für die Erziehung einer „fließenden" Handschrift ist, und so wenig man bei dem Streite die Beleuchtung der technischen Vorzüge bezw. Nachteile vergessen darf, ist ebenso stark aber andererseits zu betonen, daß damit die Sache noch nicht erschöpft ist. Die Rücksicht darauf, wie weit dies oder jenes Material das Kind bei der Formbeherrschung der Buchstaben und ihrer Aufeinanderfolge im Silbenschluß unterstützt, gilt mir als durchaus wesentlich. Aus diesem Grunde möge mir der Leser zu einer kurzen Untersuchung folgen.

Auf der Schiefertafel ist es eine Kleinigkeit, die ganze Form oder einzelne Teile derselben zu entfernen, ganz dem Bedürfnis entsprechend. Sie, die Tafel, ermöglicht es dem Lehrer, keine Form zu dulden, die den Ansprüchen nicht gerecht wird. Erst richtig und dann weiter, heißt hier die Losung. Dieser Satz wird dem Kinde als unwandelbare Richtschnur zu eigen gemacht und jede Nachlässigkeit getadelt. Die Gründlichkeit ist aber die Mutter der Meisterschaft. Bei der Konsequenz des Lehrenden und der dadurch erzogenen Sorgfalt und Energie in der